

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50  
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Ulrich a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung  
und Anzeigen der Zeitungen die Hälfte.

42.

Söln, den 19. Oktober 1906.

VII. Jahrgang.

## Von Jena bis Mannheim.

Wohl wir als Gewerkschafter keine Veranlassung haben, politischen Lagungen zu befragen, müssen wir bezgl. Parteitage eine Ausnahme machen; indem hier insbes. Fragen behandelt wurden, die auch für die christlich-erhaltenen Arbeiter von Bedeutung sind. So wurde auf dem 12. jährigen Parteitage in Mannheim behandelt die Frage des Massenstreiks oder auf gut deutsch: das Verhältnis zwischen soz. Partei und freien Gewerkschaften. Der Spruch: „Partei und Gewerkschaften sind“, ist schon des öfteren von autoritativer Seite geäußert worden und haben die „freien“ Gewerkschaften auch alles getan, um auch in der Praxis wahr zu machen. Trotz alledem ist in der letzten Zeit ein immer gespannteres Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften entstanden.

Wie in der Zeit vom 14.—20. Oktober 1891 in Erfurt die sozialdemokratische Parteitage ein Programm in zwei Teile zerfällt, und das man kurz das „Erfurter Programm“ nennt. Der erste Teil des Programms behandelt in christlicher Weise die Grundsätze und Endziele der Sozialdemokratie, der zweite Teil enthält die Forderungen der Sozialdemokratie, die dieselbe an die heutige Gesellschaft stellt. Wie das Programm in zwei Teile zerfällt, gab es auch in der Partei immer zwei Richtungen. Die „Radikalen“, die den ersten Teil des Programms, das den Umsturz der heutigen Gesellschaft fordert, eingeschlossen sind, und die „Mäßigern“, die mehr auf den zweiten Teil halten und den Umsturzstaat durch die „organische Entwicklung“ erwarten. Die Mäßigern zählen vor allem fast sämtliche Gewerkschaftsführer. Die Radikalen möchten nun lieber heute wie morgen die „verlumpfte bürgerliche Gesellschaft“ in Grund und Boden schlagen und wollen als Mittel hierzu den „Massenstreik“. Auf dem Jenaer Parteitag im Jahre 1905 wurde diese „Waffe“ neu „gefeilt“ und derselben der Ehrenname der sozialdemokratischen Kammern angewiesen. Will man diese „Waffe“ einmal energisch schwingen, dann muß unbedingt die „freien“ Gewerkschaften haben, denn es ist der Hand, daß in Deutschland die sozialdemokratische Partei imstande ist, diese „Waffe“ allein zu führen. Die „Freien“ ja noch alle Hausknechtsdienste, die die sozialdemokratische Partei von ihnen verlangte, gerne und pünktlich verrichtet, beim Massenstreik aber waren sie nicht so bei der Hand. Die Führer erkannten sehr wohl, daß ein Massenstreik einfach das Ende der Gewerkschaften wäre. Sie versiegten sich sogar so weit, daß sie sagten: „Generalstreik ist Generalunsinn“. Trotz aller Belehrungen und Ermahnungen seitens der Ultraradikalen wollten die Gewerkschaften nicht wechseln und so veranstaltete man einen Massenstreik gegen die „versumpften Gewerkschaftsführer“. Das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften wurde immer gespannter und so berief man dieses Frühjahr eine Konferenz ein, an der die Vertreter der Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Partei teilnahmen. Die Verhandlungen wurden in der strittigen Punkten zu einer Einigung und das Ergebnis derselben legte man in sechs Abschnen nieder. Diese wurden in der wenige Tage nachher ebenfalls geheim gehaltenen Konferenz der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften bekannt gegeben. Daran knüpften sich nun interessante Verhandlungen der „Gewerkschaftshäuptlinge“, die aber ebenfalls geheim bleiben sollten. Es wäre jetzt nur vielleicht ein wenig Ruhelage gewesen, wenn nicht irgend ein verlogen sozialdemokratisches Individuum einen Vertrauensbruch begangen hätte, indem dasselbe die Abschnen und einen Teil des „Geheimprotokolls“ veröffentlichte. Der „Vortag“ nahm die „Einigkeit“, das Organ der Anarchisten, zu seinem Sprachrohr und veröffentlichte schlauer als ein Teil des Protokolls. Damit konnte er eine Verwirrung unter die Genossen bringen als wie bei der Veröffentlichung des ganzen Protokolls. Aus dem Wenigen sah man, daß zwischen Partei und Gewerkschaften nicht alles so wie es sein sollte. Die Radikalen benutzten dies als günstige Gelegenheit, schimpften aufs neue über die Gewerkschaften und schlugen dabei einen Strich, daß man die Welt sollte untergehen. Sie verlangten die Veröffentlichung des Geheimprotokolls, damit einmal klar sehe, wohin die Reise gehe.

Die Generalkommission aber verweigerte die Veröffentlichung und so tat dies der Parteivorstand auf eigene Faust. Ein Streik, der damit der Generalkommission verweigert wurde, nahm dieselbe wider Erwarten unfreundlich auf und es zu neuen, immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen. Um nun vor aller Welt Klarheit zu schaffen, man den „Massenstreik“ auf die Tagesordnung des 12. jährigen Parteitages und bestellte zwei Referenten, Bebel für die Partei und Legien für die Gewerkschaften. Dies in kurzen Worten die Vorgeschichte des Streites zwischen Partei und Gewerkschaften.

für die internationale revolutionäre Sozialdemokratie zu arbeiten, nachdem dieselbe das Niederzureißen sucht, was die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter gewaltigen Opfern und Mühen aufgerichtet haben. Ja noch mehr, wir sehen, wie die ultraradikalen Blätter und „Genossen“ bei jeder Gelegenheit in höhnischer Weise über die Gewerkschaften herfallen, trotzdem die „freien“ Gewerkschaften noch immer den „Alleruntertänigsten“ gespielt haben. Wenn ein Unergründlicher so ein radikales Blatt in die Hände bekam, in dem die Gewerkschaftsführer gerade abgemurkelt wurden, dann mußte er unwillkürlich den Gedanken bekommen, daß diese doch die vollkommensten und schlechtesten Elemente sein müßten, die auf dem Erdboden je getragen habe. Trotz alledem würde die Hand weiter geküßt, von der man den einen Schlag rechts, den andern links bekommt. Erlaubt sich aber ein Unternehmer ein Wort über dieselben Herren, dann arbeitet man mit anderen Mitteln gegen diesen. Konsequenz sein, gehört allem Anschein nach nicht zur starken Seite der „freien“ Gewerkschaften. Es ist daher wohl zu begreifen, daß in Mannheim die ganze Streikgeschichte wieder beigelegt wurde, indem die Gewerkschaften wieder nachgaben und in Zukunft den Generalstreik nicht mehr als Generalunsinn bezeichnen werden.

Wie schon oben mitgeteilt, referierten Bebel und Legien über den Massenstreik. Diese Referate ergaben, daß sich die beiden schon vor dem Referieren verständigt hatten. Bebel machte der Form nach den Gewerkschaften ein kleines Zugeständnis, indem er sagte, daß in der Protokollfrage die Gewerkschaften formell im Rechte seien, aber der Parteivorstand habe nicht verdeckt handeln können usw. Auch werde der Massenstreik noch nicht kommen; dazu seien die Massen noch nicht reif genug. Die Gewerkschaften dürfen nicht nur mitarbeiten, nein, sie sollen auch mitreden dürfen, dafür müßten sie aber in Zukunft recht fleißig für die Partei arbeiten. Das der Sinn der zweifelhafte Rede Bebel's.

Genau so machte es Legien. Zuerst witterte er gegen den Parteivorstand, weil derselbe gegen den Willen der Generalkommission das Protokoll veröffentlichte und verlangte eine Erklärung, daß der Parteivorstand dies sein Unrecht auch einsehe. Er sei unter der Lehre aufgewachsen, daß Generalstreik Generalunsinn sei, und diese Anschauung könne er nicht so geschwind wechseln. Dieser Ausspruch trug ihm gleich einige erbotene Zwischenrufe ein, worauf dann Legien einlenkte. Prinzipielle Unterschiede gebe es nicht, die Gewerkschaftler seien alle gute Sozialdemokraten und wenn es einmal zum Massenstreik komme, dann seien diese auch dabei. Dies in kurzen Worten der Inhalt der zweifelhafte Rede Legien's. Die ganze Streikfrage wäre nun gelöst gewesen, wenn nicht die Ultraradikalen vom Schlage Kautski's und Ledebour's, speziell aber die streitbaren „Genossen“ Riez und Luxemburg, den Gewerkschaftsführern nochmals den „Text“ gelesen hätten. Schonungslos fielen die beiden Genossen über die ergrauten Gewerkschaftsführer her und warfen ihnen in höhnischer Weise vor, daß sie kein Verständnis für die „Sache“ hätten. Kautski donnerte ebenfalls gegen den „versumpften“ Gewerkschaftsgeist und legte eine Resolution vor, in der nichts weniger verlangt wird, als daß sich die Arbeiter bei ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit an die Beschlüsse des Parteitages gebunden erachten. Logisch gedacht ist dies auch ganz richtig, denn wenn, wie es die Führer der „freien“ Gewerkschaften tun, die sozialdemokratische Partei als die einzig richtige Partei bezeichnen, dann muß man sich dieser auch unterordnen. Kautski verlangt auch noch, daß sich die Führer der Gewerkschaften, das sind lauter Sozialdemokraten, bei ihrer ganzen gewerkschaftlichen Tätigkeit an die Beschlüsse der Parteitage halten. Also müßten in Zukunft bei Lohnbewerungen die Parteimitglieder als die ausführenden Organe des Parteitages gehört werden, und darnach hätten sich die Gewerkschaften richten müssen. Man hätte nun meinen sollen, daß die Gewerkschaften gegenüber dieser Resolution ganz entschieden Front gemacht hätten, aber weit gefehlt. Dem Wilmelburg erklärte: „Mit dem Inhalt der Resolution sind wir voll und ganz einverstanden, doch müssen wir die Resolution aus taktischen Gründen ablehnen. Die „taktischen Gründe“ anzuführen vergaß Herr Wilmelburg. Jedoch wurde dieses von einem folgenden Redner nachgeholt, indem er ausführte, man müsse in den Gegenden, wo die Sozialdemokratie noch nicht vollständig vorherrschend sei, vorsichtig vorgehen. Man müsse auch die München-Glabbacher Jesuitenjünglinge kennen, um zu wissen, was diese leisten.“

Also nur die Furcht vor den „kleinen“ christlichen Gewerkschaften veranlaßte die „großen“ freien Gewerkschaften gegen die Resolution zu stimmen. Diese „taktischen Gründe“ waren dem Parteitag so gewichtig, daß er die Resolution ablehnte. Damit dokumentierten die Herren, daß sie die „christlichen“ doch weit mehr fürchteten, als wie sie sich manchmal den Anschein geben. Dagegen wurde die von Bebel und Legien eingebrachte Resolution angenommen, die die

Söln Beschlüsse gegen und die Jenaer für den Generalstreik als nicht im Widerspruch miteinander stehend erklärt. Da die Gewerkschaften dieser Resolution ihre Zustimmung gaben, haben sie ihren Standpunkt: Generalstreik ist Generalunsinn aufgegeben und werden nun den Revolutionsromantikern wenigstens vorläufig willig Geeresfolge leisten. Damit ist nun klare Bahn geschaffen und werden auch die Wald- und Wiesenagitatoren sechster und siebter Güte nicht mehr mit dem Mantel der Neutralität auf den „Bauernfang“ gehen können. Der Mannheimer Parteitag hat den Neutralitätsheuchlern die Larve heruntergerissen. An der Haltung der „freien“ Gewerkschaften auf dem Parteitage können nun die Scharfmacher wieder ihre heße Freude haben. Nachdem sich jetzt Partei und Gewerkschaften wiederum als eins erklärt haben, kann man alle Forderungen und seien es auch die kleinsten, als sozialdemokratische bezeichnen. Wenn dadurch wieder neue und immer größer werdende Kämpfe heraufbeschworen werden, die immer größere Opfer an die Arbeiterschaft stellen, dann tragen daran einzig und allein die Führer der „freien“ Gewerkschaften die Schuld. Die Folge davon ist, daß die Kluft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, der soziale Haß immer größer wird. Vom Arbeiterstandpunkt aus ist dies tief zu bedauern, denn manche sozial gesunden Kreise werden durch solche Faltungen kopfschüttelnd gemacht.

Vom agitatorischen Standpunkte aus betrachtet, kann uns diese Haltung nur lieb sein, denn jetzt werden selbst die gutmütigsten und vertrauensvollsten Arbeiter erkennen, wohin die Reise der „freien“ Gewerkschaften geht.

Aber auch nach einer andern Seite war der Parteitag höchst interessant. Fragt man nämlich einen Genossen: „Was wurde auf Eurem Parteitag für die Arbeiter geleistet“, dann muß selbst der Redegewandteste die Achseln zucken, da er eine gute Antwort nicht geben kann und „nichts geleistet“ scheint er sich zu sagen. Vor einigen Jahren hat einmal ein verärgertes „Genosse“ die richtige Antwort gegeben und die lautete: „Der Parteitag hat dem Arbeiter Steine statt Brot geboten“. Dies hat auch der Mannheimer Parteitag getan.

## Wo steuern wir hin?

II.

Im Anschluß an den vorigen Artikel mögen noch einige andere Fragen mit diesen Gedanken in Verbindung gebracht werden. In Deutschland hört man nur vereinzelt von den fortgeschrittenen Arbeitern, von den Buchdruckern, und in neuerer Zeit auch von einigen anderen Berufen, daß ihnen ein und wieder einige Tage Erholungsurlaub bei Fortbezahlung des Lohnes gewährt wird. In Tarifverträgen glauben wir, ist ein solcher bis jetzt viel zu wenig vorgesehen worden. Man mag einwenden, daß dieser Gedanke schon deshalb heute noch verfrüht sei, als es an vielen Orten noch gilt, die schlimmsten Verhältnisse, schlechte Bezahlung und lange Arbeitszeit zu befechten. Das trifft gewiß für viele Orte zu und soll und kann da auch vorläufig dieser Gedanke nicht verwirklicht werden. Aber wir haben heute auch schon viele Arbeiter die 9—10 Stunden arbeiten, bei verhältnismäßig hohen Löhnen, ob es da nicht angebracht wäre, wenn eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Lohnes in Erwägung gezogen wird, dies in dem Verlangen eines Urlaubs zum Ausdruck zu bringen, möchten wir doch in bejahendem Sinne entscheiden. Eine acht- bis vierzehntägige, vollständige Ausspannung von der eintägigen Tagesarbeit müßte einen nicht zu unterschätzenden Gewinn für die seelische und körperliche Gesundheit eines solchen Arbeiters zur Folge haben. Vielleicht würde es auch manchem, der sich vielleicht aus Sparfamkeit oder anderen Gründen für solche Ferien nicht entscheiden kann, davor bewahren, gelegentlich gezwungenerweise solche machen zu müssen, wenn der Körper nicht mehr will. In letzter Zeit haben sich in dieser Frage nun ganz besonders die kaufmännischen und technischen Angestellten hervor getan und auch Erfolge erzielt. Während nun die Handelskammer in Düsseldorf einen gekündeten fortschrittlichen Standpunkt in dieser Frage einnimmt, hat die Chemnitzer äußerst rückständige Ansichten in der Frage eines Erholungsurlaubes für „Leute, die nur körperlich tätig sind“ vertreten.

Im „Zentralblatt“ Nr. 16 wird u. A. gesagt, daß es sehr zu wünschen wäre, wenn man auch in Arbeitgeberkreisen dieser Frage mehr Beachtung schenkte und sie mit dem nötigen Verständnis behandelte. Unsere Ansicht geht nun aber dahin, daß wir niemals aus dem Wünschen herauskommen werden, wenn wir nicht, wie in allen den anderen Fragen, die Selbsthilfe ergreifen und damit die Arbeitgeber zur „Beachtung“ dieser Frage bringen, obwohl ja ein gewisser Fortschritt nach dieser Seite hin zu konstatieren ist. Also möge man in vorgeschrittenen Berufen beim Abschluß laufender Tarifverträge auch dieser Frage etwas mehr Beachtung schenken.

Nun sehen wir aber weiter wie sich gerade die Angehörigen anderer Stände in dieser Frage durch lange Arbeit

Schon große Vorteile gesichert haben. So hat z. B. der „Verein zur Erreichung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneter Sanatoriumen für kaufmännische und technische Angestellte zu Mannheim“ ein Nachschlagewerk herausgegeben, in dem ausführliche Angaben über geeignete Unterkunftsstellen enthalten sind, die teilweise auf Anregung des betr. Vereins Preisermäßigung gewähren. Ob wir da nicht auch noch etwas lernen könnten von anderen Ständen?

Nach der „Soz. Praxis“ ist ferner in dem Verlag von Steigel, Gumbinnen, eine Schrift erschienen zum Preise von 1 Mk., unter dem Titel „Billige Badereisen“, die darüber Auskunft gibt, wie selbst ganz Unbemittelte Badereisen unternehmen können, indem sie Stiftungen, Freiplätze in Bädern und freie Reise durch die Eisenbahnverwaltung in Anspruch nehmen. Da wir das Buch nicht kennen, wissen wir nicht, ob sich die Vorschläge auch für die breite Masse eignen.

Soeben erschien wir aus einer Tageszeitung, daß die selbständigen Gewerbetreibenden und Handwerker in Baden durch ihren Verein auf dem Schwarzwald ein Haus erworben haben, das zu genanntem Erholungszwecke dienen soll.

Wir glauben die Bedeutung der angeregten Frage nicht zu überschätzen, wenn wir ihr eine größere Aufmerksamkeit wünschen, die für manchen vielleicht noch etwas verfrüht erscheinen mag, in der Zukunft aber doch noch einen breiteren Raum in der Erörterung zeitgemäßer Fragen einnehmen wird.

Nun ist es bekannt, daß ein Kranker, der sowohl den Anordnungen des Arztes zumider handelt, als ganz besonders auf die Widerstandskraft seines Körpers keinen Glauben mehr setzt, der also höchstens noch Hilfe vom Arzte allein erwartet, wohl wenig Aussicht auf Wiedererlangung seiner Gesundheit haben wird.

Wir haben nun ebenfalls längst erkannt, daß eine Geländung der sozialen Schäden unserer heutigen Zeit zu einem großen Teile von der Menge der Energie abhängt, die der Arbeiterstand selbst aufzuwenden vermag.

Wir dürfen daher auch nicht in den, in der menschlichen Natur liegenden Fehler verfallen, bei der Kritik über die Nachlässigkeit in der sozialen Fürsorge anderer Stände oder des Staates unsere eigenen Pflichten zu vergessen. Wenn wir die Frage aufgeworfen haben, ob die Versicherungsanstalten nicht einmal gut daran tun würden, eine Aufklärungs- und Beredungsarbeit im großen Maße zu betreiben, dann dürfte es auch einmal angebracht sein unser Gewissen zu erforschen, ob wir in dieser Beziehung genug tun. Man werde nicht ein, daß mit der materiellen Hebung unseres Standes die gesundheitlichen Verhältnisse sich von selbst besser gestalten. Das wäre ein unverzeihlicher Irrtum, haben wir doch Beispiele genug, daß in höheren Kreisen, durch die Auserachtlassung gesundheitlicher Vorschriften gewisse Krankheiten in erschreckender Weise um sich greifen. Es wäre jedenfalls eine dankbare Aufgabe für die Ortskarteile (in kleineren einzelnen Zahlstellen in Verbindung mit anderen Vereinen) durch einen tüchtigen Arzt gesundheitliche Vorwände unter Beiziehung der Frauen, teilweise auch für letztere allein, halten zu lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß solchen Vorwänden bei genügender Propaganda auch ein reges Interesse entgegengebracht wird.

Auf welchen Gebieten ist nun diese Aufklärung vor allem notwendig? Vor allem gegenüber solchen Fragen, die an der heutigen Entartung schuld sind. Daß eine solche besteht, ist bereits betont worden und neuerdings hat auch Helene Simon in der „Soz. Praxis“ an englischen Untersuchungen dies nachgewiesen. Einem Schanden dürften sowohl Ursachen wie Wirkung auch in Deutschland nicht verharren geblieben sein. Stets zugegeben, daß die sozialen Missstände vor allem zur Verantwortung gezogen werden müssen, gibt es doch eine Menge schädlicher Einflüsse, die auf dem Wege der Aufklärung beseitigt werden können. In dem oben erwähnten Artikel sind nun neben Wohnungselend u. a. als Ursachen der Entartung in England Dinge angegeben, die durch Belehrung beseitigt werden können, und die wohl so ziemlich auch für Deutschland zutreffen. Es seien vor allem genannt: Alkoholisismus, übergroße Sänglingsheftigkeit, Abnahme der Bräutlichkeit, mangelhafte Jugenderziehung, Geschlechtskrankheiten usw. Gerade auf letzterem Gebiete dürfte eine gründliche Aufklärung umso mehr notwendig sein, als einerseits wohl keine Krankheit geeigneter ist, jeden Sinn für höhere Bestrebungen, jeden Eifer nach besserer Verfassung für unsere Kulturaufgaben mehr zu erlöschen, als gerade diese und andererseits auch auf keinem Gebiete der Volkserziehung und Entwertung die Gegner der christlichen Weltanschauung jeder Schalterung so eifrig an der Arbeit sind, als auf diesem. Man geht dabei von der Annahme aus, daß er in dieser Frage die Schranken des christlichen Sittengesetzes durchbrochen hat, er auch leichter der materialistischen Weltanschauung zufällt. Ganz entschieden ist unsere ganze Aufmerksamkeit an dieser Frage interessiert, wer hierin Zweifel hat, der lese in der Geschichte nach, was den Untergang ganzer Völker und Weltreiche herbeigeführt hat. Allerdings wird man bei der Wahl eines Referenten in diesen Punkte vorzüglich sein müssen. Der Schreiber dieses erinnert sich aber eines Vortragenden, der in einer größeren Zahlstelle hierüber einmal gehalten wurde und wobei die Frage zur Befriedigung aller vorzüglich behandelt wurde.

Auch in sonstigen Einzelfragen eine Menge von Unkenntnis und Vorurteilen zu beseitigen, dürfte äußerst angebracht sein. Wie oft hört man nicht noch, auch bei fortgeschrittenen Arbeitern, die gedankenlose Bemerkung, man hat in früheren Zeiten diese sogenannte Gesundheitspflege auch nicht gekannt und ist dabei alter geworden. Daß man aber früher so viele notwendigermaßen Gemohnheiten, die auf reichende Teilarbeit, noch nicht gehabt hat, daß unser heutiges Zeitalter eine besondere Beachtung gesundheitlicher Vorschriften erfordert, wird gewöhnlich nicht gesagt. Schon öfter konnten wir diesen Mangel an Verständnis gegenüber der Umwälzung auf allen Gebieten in der Alkoholfrage konstataren, indem es oft auf wahre Mißverständnisse in Gehirngedanken oder

sonstigen lässlichen Orten hingewiesen wird, die sich wohl auch hin und wieder eines über den Durst leisten mögen. Man übersteht da aber gänzlich, daß der durch äußere günstige Lebensverhältnisse, gesunde Luft usw. gestählte Körper von einer zeitweiligen Unregelmäßigkeit weniger Notiz nehmen wird, als derjenige, der durch aufreibende Arbeit, ungenügende Ernährung usw. seine Widerstandskraft längst eingebüßt hat. Gerade deshalb ist es aber doppelt notwendig, diesen Fragen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Jede Hebung des körperlichen Wohlbefindens wirkt auch auf die geistige Verfassung eines Menschen zurück, was man erwähnen kann, ohne dabei den Materialismus zu predigen, ein Umstand aber, der jeden, dem die Ausbreitung und Verwirklichung unserer Ideen am Herzen liegt, veranlassen soll, auch diesem Gegenstand in dem Winterprogramm unserer Karteile und Zahlstellen den gebührenden Platz zu sichern, wenn wir vermeiden wollen, daß uns über kurz oder lang ein Mene Teitel mit unübersamer Deutlichkeit belehren soll, wohin wir gekehrt sind.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 42. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 22. Oktober 1906 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. erhält die Zahlstelle Werden.

Der heutigen Zeitungsendung liegt ein Rundschreiben bei, auf welches die Ortsverwaltungen, Rassenvereine und Vertrauensleute ausdrücklich hingewiesen werden. Dieselben mögen in einer gemeinsamen Sitzung den Inhalt desselben besprechen, um so eine einheitliche Durchführung der in dem Rundschreiben enthaltenen Beschlüsse des Vorstandes und der sonstigen Anweisungen zu ermöglichen. Nach der erwähnten Sitzung ist das Rundschreiben sorgfältig anzubewahren. Zu diesem Zwecke legt der Vorsitzende oder Kassierer dasselbe zu den „Anweisungen für die Ortsverwaltungen“.

### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche zur Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

Lohn ist herabzusetzen von Schreineren nach Karl Ober-Schlesien (Aug. Habel), Besen, Schwereisen, Gölitz, Braunschweig, Höchst a. M., Seiffers (Manat), Rastatt, Rastatt, Gilsbansen bei Herford, Rastatt (Grünfeld). — Von Bürsten- und Pinselmachern nach Goch, Niederrhein, — von Model- schreibern nach Dortmund (Reig), Rastatt (Goch), — von Käfern nach Elm (Krauß & Weller), von Uhrrengehäusen und Goldbleichenmachern nach Bantersbach Schwarzwald (Haberstrof).

Zur Arbeiterbewegung in Stuttgart ist zu melden, daß nunmehr sämtliche Betriebe, mit Ausnahme von zweien, wo unter neuen Bedingungen gearbeitet wird, stillliegen. Im Ausschande befinden sich circa 830 Mann. Die nicht allzu zahlreich vorhandenen Streikbrecher dürften am Ausgang des Streiks wenig ändern können.

Der Pösterer Möbelhändlerstreik geht nach nunmehr hebendwöchentlich Dauer seinem Ende entgegen. Am Donnerstag voriger Woche fand nochmals eine Verhandlung vor dem Einigungsamte statt, in welcher außer dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts Herr Justizrat Plöckel und Herr Schulrat Rabonski eine Verständigung herbeizuführen suchten. Gleich zu Beginn der Verhandlung erklärten die Arbeitgeber, sie würden 5% bewilligen, aber auf keinen Fall mehr. Sie lehnten eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht ab. Dank der Tätigkeit der genannten Herren einigen sich die Kommissionen schließlich aber doch auf folgende Punkte: 1. Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 58 Stunden. 2. Erhöhung des Lohnes um 7%. 3. Die Kosten des Krankengeldes trägt der Meister. Diese Bedingungen sollten den Parteien zur Annahme empfohlen werden. Wenn durch Annahme des Tarifes auf der vorgeschlagenen Grundlage auch nicht alle Wünsche der Gesellen befriedigt werden, so sind doch auch die hier in Betracht kommenden Umstände mit in Betracht zu ziehen. Diese prägen die Kommission, die Bedingungen anzunehmen und auch die Versammlung der organisierten Möbelhändler erklärten, man wolle den Meistern Entgegenkommen zeigen. Demgemäß fiel auch das Verbot der geheimen Abstimmung aus. Ebenfalls hat die Versammlung der Meister ihre Zustimmung erklärt. Es handelt sich nunmehr noch um Durchberatung der Positionen und Unterzeichnung des Tarifes. Jetzt schon an den Verkauf des Streikes Betrachtungen anzuknüpfen, wäre verfrüht. Wir werden hierzu, als auch auf andere Erscheinungen beim Streik noch zurückkommen.

### Aus den Verbandsbezirken.

#### 22. Bezirk.

Um eine einheitliche, planmäßige Agitation im 22. Bezirk in die Wege zu leiten, fand am Sonntag den 7. Oktober in Braunschweig eine Bezirks-Konferenz statt. Erschienen waren 16 Delegierte. Die Zahlstellen Mühlhausen und Eisenach waren nicht vertreten, weil dieselben am Sonntag vorher an der Konferenz in Erfurt teilgenommen hatten. Ebenfalls konnte ein Vertreter der Zahlstelle Spötlingen aus zeitlichen Gründen nicht erscheinen. Aus den Berichten der einzelnen Zahlstellen seien besonders hervorgehoben die Schwierigkeiten,

die sich der Ausbreitung unseres Verbandes entgegenstellen. Besonders ist es der Terrorismus der „Genossen“ vom Holzarbeiter-Verbande, der auch hier seine Blüten so wurde z. B. in Hannover in einer Piano-Fabrik aller ergrauter 65-jähriger Kollege unseres Verbandes von einem „Genossen“ derartig an den Hals schlagen, daß ihm fast Hören und Sehen verging, genug damit, die Brutalität dieser Unmenschen ging soweit, daß man den Kollegen bei der Kehle faßt ihn rücklings zu Boden warf, sodaß er noch so lang über große Schmerzen im Kopf und Rücken. Ähnliche Fälle wurden auch von den Zahlstellen Magdeburg und Gilsbansen gemeldet. — Auch die kathol. Fachabteilungen suchen an mehreren Orten, so in Magdeburg und Wimpfen, sich unserer Bewegung entgegenzustellen. An letzterem wurde die Gründung einer Zahlstelle unseres Verbandes möglich gemacht. Dank der Quertreiberei der Verbandsleute hingegen der sozialdem. Verband seinen Einhalt. Den Hauptpunkt der Tagung bildeten zwei Reden über: „Unsere Agitation im Bezirk“ und „Lohn- und Lohnbewegungen.“ Ausgehend von den Ursachen, warum in unserm Bezirk bezw. von einzelnen Zahlstellen so voran gehen sollte, wie es unsere Sache wert sei, führte Referent an, daß wir vor allen Dingen zur Agitation und zähe Ausdauer haben müßten. Er schilderte dann großen Kämpfe und Schwierigkeiten, welche die Gewerkschaftsbewegung und mit ihr die ersten Führer selbst durchgemacht haben. Bei einem Beitrag von 10 bis 15 Pfg. wöchentlich überall schlochte Rassenverhältnisse. Zentralisation, ohne Verbandsorgan, ohne ein einheitliches Programm, und überall mit Mißtrauen begegnet, Segen links und rechts, dazu noch innere Zwistigkeiten und allem heute eine so mächtige, einheitliche und feste Organisation nach den wenigen Jahren, die ihr nicht zuletzt der Opferfreudigkeit der Kollegen zu danken hat. Gerade diese Einsicht, daß nur hohe, träge, starke Rassen uns die sicherste Gewähr in der Erreichung unserer hohen idealen Ziele, sowie auch Gleichberechtigung des Arbeiterstandes überhaupt mit anderen sein. Vor allen Dingen sollten die Kollegen sich bewußt sein, daß es sich darum handle, eine Gesundung heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, eine Gesundung des Staats- und Volkslebens. Klar deutlich haben wir unser Ziel vor Augen. Wir wollen Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage, die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes auf allen Gebieten, eine Anteilnahme an unserer hochentwickelten Kultur. Das streben wir nach christlichen Grundsätzen im Rahmen unserer Gesellschaftsordnung. Nicht im vermissenden Kampfe, sondern unter ausdrücklicher Anerkennung und Zusammenwirken mit allen anderen Ständen. Dadurch unsere Bewegung eine Kulturbewegung im besten Sinne Wortes.

Au den Delegierten und Kollegen wird es nun an die Anregungen und Gedanken, die auf der Konferenz gemeldet wurden, in die Tat umzusetzen und dafür Sorge zu nehmen, daß alle Schwierigkeiten, auf dem einmal beschrittenen Wege weiter zu arbeiten. Nur wenn dieses geschieht, können wir sagen, daß diese Konferenz von Erfolg gekrönt. Hilfe daher ein jeder Kollege mit dazu beitragen, damit über Jahresfrist in der Zahl uns verdoppelt und ungekürzt im Bezirke dastehen. Drum Kollegen! Zeigen uns Kraft und Willen.

Ich will! Das Wort ist mächtig, Sprich's einer erst und still Die Sterne reiß's vom Himmel Das eine Wort: Ich will!

### Berichte aus den Zahlstellen.

Böhm. In unserer Versammlung vom 30. September Kollege Werner Bohum vom Christl. Bauhandwerker-Verbande Vortrag über die Gegner der Christl. Gewerkschaften. Als Gegner führte der Referent das schachmännische Unternehmen an, welches sich auf den Herrenstammpunkt stellt und in den Fällen nicht mit den Arbeitern verhandeln will. Er erinnert den Ausschuss des Kommissars Kirchhof, welcher die Gewerkschaften gefährlicher bezeichnet, als die sozialdemokratischen. Im Saarrevier war es Dr. Lobe, der die Christl. Gewerkschaften ablehnen wollte. Von den Unternehmern wird darauf gearbeitet, daß sämtliche Tarifverträge im Jahre 1908 ablaufen, denn eine allgemeine Aussperrung vorzunehmen. Auch in geheimen Sitzung von den Unternehmern herab zu werden, die Gewerkschaften das Anwesen eines Arbeitsfonds zu verweigern. Als zweiten Gegner führte der Redner manche Reichsbank. Er erinnerte an die Rede des Ministers Delbuid im Herbst. Auch in einem Lohnkampf seien die Behörden vielfach auf Seiten der Arbeitgeber. Dort, wo die Verbände Streikposten stellen, würden dieselben vielfach von der Behörde eusehen so das Koalitionsrecht illusorisch gemacht. Wenn es aber das Vaterland zu verteidigen, Steuern zu zahlen u. s. w., der Arbeiter gut genug. Es sei daher unsere Pflicht, aus unsern Reihen in das Reichs- und Stabparlament zu gehen. Als Gegner kommen der Redner auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Betracht, welche die Religion befeuern. rüden an den Christl. Arbeitern aufzuhaben, und die damit diese religiösen protestantischen und katholischen Arbeitern systematisch betreiben. Auf den oft erhobenen Vorwurf hin, die Christl. Gewerkschaften seien von der Pfaffen gegründet, bemerkt der Redner, daß gerade die Gründer der sozialdem. Gewerkschaften keine Pfaffen gewesen seien. Redner bemerkt, daß man sich eine solche Organisation wie der sozialdemokratischen niemals anschließen werde, weil sie Arbeitergruppen zu parteipolitischen Zwecken, für Demonstrationen, Massenstreiks u. s. w. verpflanze. Als andere Gegner bezeichnete Redner die Christl. Grundbesitzer, die kathol. Fachabteilungen u. die nichtgewerkschaftliche Presse, welche bei einem Lohnkampf mehr auf Seite der Arbeitgeber ständen. Als Gegner seien auch die Unorganisierten betrachtet, welche jedoch stets zu bearbeiten sind, um unsere Sache zu gewinnen. Beträgt doch die Zahl der beim Arbeiter 12 Millionen, wovon nur 2 Millionen organisiert sind, der Feind unserer Bestrebungen ist der Alkohol. Er verurteilt den gesunden Menschenverstand und hat zur Folge, daß sehr

Wille entstehen. Nach einer lebhaften Diskussion, belam  
 hrent das Schlusswort und ermahnte nochmals die Kollegen,  
 ihren Fahren zu sehen, Disziplin zu üben, in der Agitation  
 erlahmen, opferfreudig zu sein und die Versammlungen  
 zu besuchen.

Über 300 M. Konventionalstrafe befragt derjenige Innungs-  
 welcher noch einen christlich organisierten Schreinerge-  
 mit nimmt! So beschloffen die Herren der Innung im  
 als die Gesellen es gewagt hatten mit beschworenen  
 Überungen an die Bauunternehmer heranzutreten. Man  
 damals mit einem solchen Vorgehen der Organisation in  
 und Umgebung den Lobeshoch versehen zu können. Man  
 in der lokalen Presse von frivolem Streiks, womit der  
 Holzarbeiterverband die Clever Gegenüberziehe. Die  
 Kollegen, welche für die Arbeiterinteressen eintraten,  
 als wandernde Agitatoren, welche Frau und Kinder im  
 lassen, hingestellt; kurz, man leistete das Höchste, was  
 schlichtmachung der Organisation geleistet werden konnte.  
 was ist der Erfolg. Der größte Teil der Forderungen  
 bewilligt werden. Die Organisation wurde stärker,  
 Kollegen, welche früher abseits gefanden, wurden eifrige  
 der unserer Bestrebungen. Es wurde sofort eine Ver-  
 Erhöhung des Verbandsbeitrages beschloffen. Der  
 hatte vielen Kollegen die Augen geöffnet; hatte ihnen  
 gepriesene „Wohlfühlen“ der Unternehmer in geradezu  
 über Beleuchtung gezeigt. Die Organisation wurde stärker  
 der Unternehmer haben noch nichts gelernt. Der Herbst ist  
 und wenn die Arbeitgeber erst noch recht vorichtig den  
 freien Arbeiter ein zu versehen suchten, so schreckt man  
 nicht mehr vor offenem Vertragsbruch zurück. Maßregelungen  
 vorgenommen, es wird mit dem langen Winter gedroht,  
 Arbeiter würde zu machen. Es war ja auch zu dreist,  
 Schreinergefelln es wagten von den Herren der Innung  
 Bestimmungsbrecht beim Abschluss des Arbeitsvertrages zu  
 zu. Die Schreinergefelln verstehen diesen Schmerz und  
 die durch ihren einmütigen Beschluß den Beitrag auf 60  
 erhöhen, bewiesen, daß sie sich ihr Koalitionsrecht von  
 Bauunternehmern nicht wollen nehmen lassen. Auch  
 langen Winter sind die Kollegen nicht mehr grüselig zu  
 sie kennen des Dichters Wort: „Und dräut der Winter  
 sehr, es muß doch Frühling werden“. — In unserer  
 Versammlung wurde weiter der Beschluß gefaßt eine Ein-  
 die Stadtverwaltung zu richten, wonach die seitens der  
 vergebenden Arbeiten nur solchen Unternehmern zuge-  
 sind, welche den mit den Arbeitern abgeschlossenen Vertrag  
 men. — Kollegen, lange hat es gedauert, bis wir das  
 konnten, auf dem die gewerkschaftliche Organisation weiter  
 kann, gelegt halten. Nun liegt es an uns mit Mut und  
 Ausdauer das angefangene Werk weiter zu führen. Je  
 und unermüdlicher wir alle Hindernisse hinwegräumen,  
 klarer und sicherer werden wir unser Ziel erreichen. Je  
 eben auch die Unternehmer in Cleve einsehen, daß ihre  
 nicht auf dem „Holzwege“ sind, wenn sie ein Mit-  
 bestimmungsrecht beim Abschluss des Arbeitsvertrages verlangen.  
 der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!“

Widerheit. Die „Schwäbische Tagwacht“ ärgert sich  
 einmal. Das ist zwar nichts neues, hier aber deshalb  
 weil den roten Gewerkschaften die Felle davonge-  
 sind. Das kommt eben von der gesunden Einsicht  
 der Arbeiter, die die üblichen Absichten der roten Zukunfts-  
 mit ihren Feingabelrevolutionsideen schon deshalb durch-  
 weil es der Sozialdemokratische Verein vorher nie für  
 haben hatte, Gewerkschaften einzuführen, um so die Lohn-  
 verhältnisse zu verbessern, weil das ganze sozialdem.  
 gegen eine Verbesserung, umso mehr aber für eine  
 Verelendung sich ausdrückt. Erst als die christlichen  
 einsehen, um den Arbeitern in ihrer Lage auszu-  
 kamen diese roten Arbeiterzerstörer, um für sich im  
 zu sitzen und die Arbeiter über ihr wahres Gesicht zu  
 Daß sich das die hiesigen Arbeiter nicht bieten lassen,  
 den die „Genossen“ schon daran erkennen, daß die ersten  
 den Christ. Gewerkschaften zusammenzulesen. Zu den  
 Bemerkungen der „Tagwacht“ ist zu sagen: daß es auch  
 christlichen Gewerkschaften einen unsauberen Eindringling  
 kann, der seine Kollegen hintergeht, ist vom Kollegen  
 nicht geleugnet worden, aber damit, daß eine derartige  
 nicht christlich ist, vom Christentum verboten ist, damit  
 am besten bargetan, daß nur diejenigen eine solche Tat  
 können, die die christlichen Grundsätze nicht beachten.  
 egen aber ist es auch in leichs nachzuweisen, daß der-  
 Dinge im Verhältnis bedeutend öfter vorkommen bei  
 sozialdemokratischen Gewerkschaften. Weitere Auseinander-  
 part man sich besser, denn Leute, die in kaum einer  
 Druckstelle Schimpfereien anhäufen, wie: „unsaubere Mittel“,  
 die Mittel“, „dreiste Lüge“, „Blech Kopfen“, „verleumben“  
 damit selbst zu erkennen, was Geistes Kind sie sind.

Duisburg. In der am 30. September stattgefundenen öffent-  
 Versammlung unterzog Kollege Sprenger-Helmstedt die  
 Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Holzbearbeitungs-  
 einem Vergleich mit denen der benachbarten Industrie.  
 An der Hand einer Statistik wies Redner nach, daß die  
 Mittel- und Wohnungspreise Duisburgs diejenigen der üb-  
 rige Städte zum Teil bedeutend übersteigen, die Löhne jedoch  
 verhältnißmäßig, obwohl höchstens bedeutend mehr Stunden  
 werden als in anderen Städten. Eingehend schilderte  
 den Erfolg der Essener Holzarbeiter anlässlich ihrer letzten  
 Bewegung. Der Erfolg der Essener Kollegen sei in erster  
 von Anwaschen der Zahlstelle des Christ. Holzarbeiterver-  
 zu denken. Ganz besonders hebaute Redner, daß der  
 mit der Innung abgeschlossene Tarifvertrag nicht für  
 jedes Geltung habe. Er schloß mit der Aufforderung,  
 sich am weiteren Ausbau der Organisation zu arbeiten,  
 Duisburg Verhältnisse zu schaffen, die einen Vergleich mit  
 Städten aushalten können. In der Diskussion wurde  
 die Frage gestellt über das Ueberstundenwesen in einzelnen  
 Betrieben, sowie über die Montagearbeiten. Auch wurde  
 daß sozialdemokratisch organisierte Bauanschläger Arbeit  
 unter Preis annehmen und somit die Innungsmeister  
 zur Preisüberdret zwingen. Folgende Resolution fand  
 die Annahme:

Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung ist mit den  
 Forderungen des Referenten einverstanden. Sie erachtet in  
 die Schließung von Tarifverträgen das beste Mittel, um den  
 in im Gewerbe zu erhalten. In Anbetracht dessen, daß  
 Duisburg trotz hoher Wohnungs- und Lebensmittelpreise  
 Löhne bedeutend hinter denen der nächstliegenden Städte  
 stehen, erklärt die Versammlung in nächster Zeit mit aller  
 für die Erstattung des christlichen Holzarbeiterverbandes  
 werden um durch denselben zu ermöglichen, auch in Duis-  
 burg in kurzer Zeit einen für die Kollegen vorteilhaften Tarif  
 zu schaffen.

Wie sehr die Kritik des Ueberstundenwesens am Plage war,  
 beweist der Umstand, daß am fraglichen Sonntag, an dem die  
 Versammlung stattfand, ein bei der Firma Kiefer beschäftigter  
 Schreiner 18 Stb. gearbeitet hat; oder wenn er auch gerade keine  
 18 Stb. gearbeitet hat, so hat er doch 16 Stb. angegeschrie-  
 ben. Wie sagte doch der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes zu den  
 Mitgliedern der Lohnkommission: „Ueberstunden sollen überhaupt  
 nicht mehr gemacht werden.“ Ob diese Sonntagsarbeit mit Wissen  
 der Behörde geschieht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Vorbed. Es ist uns gelungen, unsere Zahlstelle wieder  
 einen Schritt voran zu bringen. Dadurch, daß der größte Teil  
 der Kollegen der Mobelschreiner der Vorbeder Maschinenfabrik  
 sich unserer Ortsgruppe angeschlossen, hat sich gezeigt, daß, wenn auch  
 langsam, so doch sicher der Organisationsgedanke sich hier Bahn  
 brecht. Mögen die Kollegen befreit sein, wirklich tüchtige Mit-  
 glieder unseres Verbandes zu werden und nicht wie schon so  
 viele nach kurzer Zeit dem Verbande den Rücken kehren. Auch  
 muß leider an dieser Stelle darüber geklagt werden, daß so viele  
 der älteren Mitglieder, welche sich früher um die Entwicklung  
 unserer Zahlstelle verdient gemacht haben, in letzter Zeit lau  
 wurden; von diesen sollte man doch an erster Stelle erwarten,  
 daß sie die Versammlungen besser besuchten. Auch sei daran er-  
 innert, daß die Vertrauensmänner gewissenhaft ihren Posten aus-  
 füllen, indem sie pünktlich die Zeitungen in Empfang nehmen,  
 pünktlich dieselben den Kollegen zustellen und besonders pünktlich  
 die Wochenbeiträge einziehen. Sehen doch viele Mitglieder durch  
 die Vertrauensmänner verloren, weil sie es veräumen pünktlich  
 und regelmäßig die Beiträge abzuholen. Auch hängt es wesent-  
 lich von den Vertrauensmännern ab, eine pünktliche Abrechnung  
 vorzunehmen. Mögen nun die Kollegen unserer Zahlstelle diese  
 Worte beherzigen, zur Förderung und Stärkung unserer Orts-  
 gruppe beitragen, zum Nutzen für uns und der ganzen christlichen  
 Arbeiterbewegung.

**Vergoldder.**

Düsseldorf. In Düsseldorf waren bereits vor längerer Zeit  
 eine Anzahl christlich gesinnter Mitglieder des Vergoldderverbandes  
 an unsere Ortsverwaltung herangetreten, zwecks Anschlusses an  
 den Christ. Holzarbeiterverband. Die Art und Weise wie im  
 Vergoldderverbande für die Sozialdemokratie gearbeitet wurde, eben-  
 so wie man dort im Fachorgan die religiösen Gefühle der Mit-  
 glieder verletzte, waren ihnen längst zuwider geworden. Ein dies-  
 bezugliches Beispiel ist noch vor kurzem in unserem Organ ver-  
 öffentlicht worden. Als nun auf dem letzten Verbandsstage die  
 Auflösung des bisherigen Verbandes und dessen Anschließ an den  
 sozialdemokratischen Holzarbeiterverband beschloffen wurde, wollten  
 die Kollegen mit diesem Zeitpunkte zu unserem Verbande über-  
 treten. Inzwischen ist dieses auch geschehen. Dieses Vorhaben  
 war nun nicht nach dem Sinne der zielbewußten „Genossen“ und  
 schrieb man noch in der letzten Nummer des Vergoldderorgans von  
 christlichen Herbspaltungsvorhaben. Daß diese Leute durch ihre  
 Hineintragung der sozialdemokratischen Propaganda in die Berufs-  
 vereine und durch die Verhöhnung der Ueberzeugung Anders-  
 denkender, dieses selbst naturunwiderlich herorrufen, wollen sie nicht  
 einsehen. Auch wenn selbst die hervorragendsten Kenner der  
 deutschen Gewerkschaftsbewegung, wie Professor Sombari, es offen  
 ansprechen, daß die Einführung der christl. Gewerkschaftsbewegung  
 eine Notwendigkeit und durch die vorhandenen Nöthungen bedingt  
 war, wird man den Christ. Gewerkschaften auch in Zukunft noch  
 immer Zerspaltung vorwerfen. Freilich, der beabsichtigte Zweck  
 wurde durch dieses Vorgehen nicht erreicht, im Gegenteil, gerade  
 dadurch veranlaßt, sind noch weitere Mitglieder zu uns übergetreten,  
 so daß in der letzten Versammlung eine Sektion gebildet werden  
 konnte. Als Vorsitzender wurde Kollege Heilmann und als  
 Schriftführer Kollege Weidenbusch einstimmig gewählt. Die Kollegen  
 sind gewillt, mit aller Energie ihre wirtschaftlichen Interessen zu  
 vertreten und eifrig in die Agitation bezgl. der weiteren Aus-  
 breitung der Sektion einzutreten. Viele Berufskollegen stehen noch  
 außerhalb der Organisation und sind noch für unsere Sache zu  
 gewinnen. Die christlich gesinnten Vergoldder an anderen Orten  
 könnten sich an diesem entscheidenden Vorgehen ihrer Düsseldorf-  
 Kollegen ein Beispiel nehmen und in eine Organisation einreten,  
 welche ihre wirtschaftlichen Interessen mit allem Nachdruck ver-  
 tritt, dabei jedoch ihre religiöse und politische Ueberzeugung hoch-  
 achtet und für Parteizwecke und Generalfreizeiden nichts übrig hat.

**Tapezierer und Sattler.**

Büding. Ueberall bricht sich der Organisationsgedanke unter  
 den Tapezieren und Sattlern Bahn; so auch bei den hiesigen  
 Kollegen. Auch sie wollen nicht mehr länger müßig sein und  
 zusehen wie die Kollegen in anderen Städten arbeiten und kämpfen.  
 Schon seit einiger Zeit sind einige zielbewusste eifrige Kollegen  
 an der Arbeit, um die andern Kollegen für unsern Verband zu  
 gewinnen. Endlich ist es gelungen soviel zusammen zu bringen,  
 um eine Sektion zu gründen. Wenn auch die Mitgliederzahl  
 jetzt noch gering ist, so dürfte sie sich doch bei richtiger, durch-  
 greifender Agitation bald bedeutend vermehren, denn noch groß  
 ist die Zahl der Indifferenten. Darum mache es sich jeder der  
 jetzt schon organisierten Kollegen zur Aufgabe, nicht eher zu ruhen,  
 bis auch der letzte indifferente Tapezierer und Sattler unserm  
 Verbande zugeführt ist.

**Gewerkschaftliches.**

Arbeitervereine und Gewerkschaften. Dem in voriger  
 Woche an die christliche-nationale Arbeiterchaft ergangenen  
 Aufruf müssen Laten folgen. Mit dem Auge zur gegenseitigen  
 Mitgliedschaft in den christlichen Gewerkschaften und den  
 konfessionellen Arbeitervereinen kommt die christlich-nationale  
 Arbeiterbewegung schwerlich weiter, wenn nicht die einzelnen  
 Korporationen ihre Pflicht in Bezug auf die agitatorische  
 Tätigkeit in nächster Zeit erfüllen. Namentlich müssen auch  
 die Zahlstellen unseres Verbandes auf dem Posten sein, um  
 ihre Position durch die gemeinsame Aktion mit den Arbeiter-  
 vereinen zu stärken.

Um ein möglichst günstiges Resultat zu erreichen, empfiehlt  
 es sich, zunächst mit den Arbeitervereinen zwecks Austausch  
 der Mitgliederlisten in Verbindung zu treten. Die Ortsver-  
 waltungen tun gut, sich den Vorständen der Arbeitervereine  
 zu erboten, die Listen selbst abzuschreiben, soweit Holzarbeiter  
 in Betracht kommen.

In einer gemeinsamen größeren Versammlung müßte so-  
 dann die Notwendigkeit der beiden Korporationen dargelegt  
 werden. Wo Ortsstelle bestehen, werden die Versammlungen  
 am besten von diesen in die Wege geleitet.  
 Nachdem die Ortsverwaltungen in den Besitz von Namen  
 gekommen sind, deren Träger, obwohl organisationsfähig, sich

noch nicht unserem Verbande angeschlossen haben, muß eine  
 systematische Hausagitation unter diesen einsehen. Ungefehl-  
 haft werden gute Erfolge hierbei erzielt werden, wenn die  
 Vorstände der Zahlstellen, wie auch die Vertrauensleute auf  
 dem Posten sind. Daß eine gute Ausrüstung mit Agitations-  
 material, wie Zeitungen, Flugblätter, Aufnahmescheine hierbei  
 notwendig ist, gilt als selbstverständlich.

Als zum Himmel sinkend war von uns in dem in  
 Nr. 41 des „Deutschen Holzarbeiters“ enthaltenen Artikel  
 über den sozialdemokratischen Parteitag das Verhalten des  
 „alten“ sojd. Bergarbeiterverbandes genannt worden, weil  
 letzterer mit den Geldern seiner Mitglieder, die bei der Borussia-  
 Interpellation im Reichstage befehl gewordene Ehre der sojd.  
 Partei wieder notdürftig repariert habe. Der „alte“ Berg-  
 arbeiterverband will dieses nun nicht gelten lassen und sendet  
 uns folgende Berichtigung:

Bochum, den 13. Oktober 1906.

An die Redaktion des „Deutschen Holzarbeiters“.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir um  
 Ausnahme folgender Richtigstellung:

In der Nr. 41 Ihrer Zeitung vom 12. Oktober 1906 wird  
 geschrieben, die sojd. Fraktion im Reichstage habe sich von der  
 Beratung der Borussiainterpellation ferngehalten und daran werden  
 wörtlich folgende Ausführungen geknüpft:

„Unter den Bergleuten des Ruhrreviers machte sich eine  
 starke Säkung gegen die Partei bemerkbar. Was tut aber der  
 „freie“ oder auch der alte Bergarbeiterverband? Nach den  
 Aussagen eines Dorimunder Parteitagsdelegierten hat dieser  
 14000 M. hergegeben, um durch Flugblätter, Versammlungen  
 usw. das Verhalten der sojd. Reichstagsmitglieder zu rechtfertigen.  
 Erst bekommen die Bergleute von der Partei Haischende  
 Ohrfeigen, hinterher wird mit ihren Verbandsbeiträgen die  
 Ehre der roten Partei wieder notdürftig repariert. So etwas  
 sinkt in der Tat zum Himmel und verdienen die Gewerks-  
 schaften, die so handeln wie der sojd. Bergarbeiterverband nichts  
 besseres als den Fußtritt, der ihnen vom Juden Singer huld-  
 vollst gemeldet wurde“.

Hierzu bemerken wir richtig stellend:

1. Der Dortmund Delegierte hat überhaupt nicht von 14000  
 Mark gesprochen sondern von 12000 Mark, die aus der  
 Parteikasse für die Borussiaanschüre ausgegeben seien, nicht  
 aus der Verbandskasse.
2. hatte es der Bergarbeiterverband gar nicht nötig, mit seinen  
 Mitteln die „Ehre der roten Partei notdürftig zu reparieren“.  
 Der Verband hat wegen der fraglichen Borussiainterpellation  
 kein einziges Flugblatt heraus gegeben, auch keine Versammlun-  
 gen abgehalten. Wir sind dazu auch nicht genötigt worden  
 durch die angebliche „Säkung unter den Bergleuten“, weil  
 die Verbandsbeamten, die gleichzeitig Reichstagsmitglieder sind,  
 Suo und Sasse, zur Borussiainterpellation rechtzeitig im  
 Reichstag anwesend waren.
3. Von der Borussiaanschüre haben wir den dritten Teil der  
 Auflage zur Gratisverteilung an unsere Mitglieder in allen  
 deutschen Bergwerksbezirken käuflich erworben, und haben  
 den durchaus reell berechneten Kaufpreis zu bezahlen. Ihre  
 Behauptung, aus Verbandsmitteln seien 14000 Mark für  
 Parteizwecke bezahlt worden, ist somit völlig unmaßz.

Der Vorstand  
 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.  
 H. Sasse, Vorsitzender.“

Was wir behauptet haben wird im wesentlichen durch  
 obige Berichtigung des sojd. Bergarbeiterverbandes nur be-  
 stätigt. Ob von 12000 oder 14000 M. die Rede war, ist  
 weniger von Belang als die Tatsache, daß der alte Berg-  
 arbeiterverband nach obiger Erklärung seines Vorstandes  
 tatsächlich aus Verbandsmitteln Broschüren angekauft hat,  
 die nach den Aussagen des „Genossen“ Scheibe auf dem  
 Mannheimer Parteitage verbreitet werden mußten, um den  
 schlechten Eindruck des Fehlens der sojd. Reichstagsabge-  
 ordneten bei der Borussia-Interpellation zu verwischen.

Daß unsere Ausführungen den alten Bergarbeiterverband  
 nicht angenehm berühren, ist zu verstehen, da Sué schon auf  
 dem Parteitage dem „Genossen“ Scheibe wegen dieser seiner  
 Offensivigkeit, des Bruches einer taktischen geheimen Ver-  
 einbarung, die Sache ruhen zu lassen, beschuldigte. Zu  
 der Diskussion über die parlamentarische Tätigkeit der sojd.  
 Reichstagsfraktion, erklärte Sué, daß dasjenige, was Scheibe  
 jetzt bezgl. der Borussia-Interpellation gesagt habe, noch viel  
 mehr kosten werde als 12000 M.

Diese wenig angenehmen Tatsachen werden durch obige  
 Berichtigung nur erhärtet. Wenn etwas richtig zu stellen ist,  
 so ist es nach der formellen Seite hin, als nicht von 14000  
 sondern von 12000 M. die Rede war. Unsere Behaup-  
 tung aber, daß der alte Bergarbeiterverband, mit den  
 Beiträgen seiner Mitglieder die Ehre der roten Partei  
 wieder notdürftig zu reparieren versucht hat, müssen wir  
 nach all dem Gesagten und Berichtigtem aufrecht erhalten.

Reformen im Gewerksverein der Tischler (H.-D.) Nach  
 einer langen Diskussion im Gewerksvereinsorgan „Die Tisch-“,  
 sind vorläufig die Akten über innere Reformen im Gewerks-  
 verein der Tischler (H.-D.) geschlossen. Bekanntlich war es  
 letzterem nicht mehr möglich, den an die Verbandskasse gestellten  
 Ansprüchen infolge des niedrigen Beitrages gerecht zu werden.  
 Ueber die Wege zu einer Sanierung der Verhältnisse gingen  
 die Ansichten der Mitglieder des Gewerksvereins ziemlich un-  
 einander. Einerseits wurde eine außerordentliche General-  
 versammlung vorgeschlagen, welche Remedur schaffen sollte,  
 andererseits erwartete man durch eine Urabstimmung eine glück-  
 liche Lösung der Frage. Der Generalrat entschied sich zu  
 letzterem und legte den Mitglieder zwei Vorschläge zur Ab-  
 stimmung vor. Mit 1456 gegen 1102 Stimmen akzeptierten  
 die Mitglieder des Gewerksvereins den Vorschlag des General-  
 rates, daß der Beitrag fortan 35 Pfg. pro Woche gegen bis-  
 her 25 Pfg. betragen soll. Als Gegenleistung wird ein Sterbe-  
 geld eingeführt. An der Abstimmung beteiligten sich 2558  
 Mitglieder in 131 Zahlstellen.

„Freie“ Agitationspraxis. Wenn irgend eine kleine  
 „Größe“ der sozialdem. Gewerkschaften die haarsträubendste  
 Unwissenheit über christl. Gewerkschaften kundgibt, dann tröftet  
 man sich mit dem Gedanken, daß die erbarungswürdigen  
 Geschöpfe eben nichts besseres gelernt haben. Ein eigenüm-  
 liches Gefühl aber beschleicht einen, wenn man sehen muß,

wie Leute, die an der Zentrale dieses Verbandes sitzen, mit Mitteln kämpfen, die nicht weniger als einwandfrei sind.

Kommt da vor ungefähr 14 Tagen ein Mitglied des sozialdem. Zentralvorstandes, Reichlich, ins Erzthal im Schwarzwald und beteuert folgende Schauermärchen:

1. Der christl. Holzarbeiterverband hat in Stuttgart mit den Arbeitgebern bei der Arbeiterbewegung Sonderabmachungen getroffen. — Wir erleben uns gerne, an geeigneter Stelle Rede und Antwort zu stehen, wenn Herr Reichlich nachweisen will, daß er da nicht ganz grobartig gelogen hat.

2. Der christl. Holzarbeiterverband hat 8386 Mitglieder gegenwärtig aufzuweisen. — Wenn hier nicht Herr R. in der größtmöglichen Weise die Wahrheit auf den Kopf gestellt hat, indem er den Jahresdurchschnitt 1905 in die heutige Zeit setzt, dann mag er es uns beweisen.

3. Die christl. Gewerkschaften hätten nicht in einem Jahr, sondern in zwei Jahren vielleicht 1 Million Streikunterstützung verausgabt. — Diese Unwahrheit ist umso freventlicher, als Herr R. den Bericht über die christl. Gewerkschaften in der Tasche hatte.

4. Der Kollege Röblach hätte behauptet, wir nehmen in unserem Verbands keine Säger mehr auf, weil sie zu viel Geld kosten.

Wahrlich, diese roten Brüder sehen der Verdrehung der Wahrheit die Krone auf. Der Mann, demgegenüber diese Neupreiser getan sein soll, heißt Kohl. (Der Name ist schon vertrauenerweckend). Der Tatbestand ist folgender: In einem unverbindlichen Privatgespräche, das zwischen den beiden auf der Fahrt von Gmünd nach Stuttgart stattfand, kam die Sprache auch auf die Sägearbeiter, weil vom Fenster aus ein Sägewerk zu sehen war. Dabei bemerkte Kollege Röblach leblich, daß die Sägearbeiter viel schwerer zu organisieren seien, als andere Holzarbeiter und dementsprechend auch die Agitation unter ihnen mehr Geld koste. Das ist eine Tatsache, die auch die Gegner schon werden in Erfahrung gebracht haben. Daß übrigens unser Verband sich stets der Säger angenommen hat, das beweist der Umstand, daß wir ganze Säger-Jahresstellen besitzen. Nur da, wo lauter Tagelöhner in Betracht kommen, also keine gelernten Säger, weisen wir dieselben in den Hilfs- und Transportarbeiterverband, schon deshalb, weil diese Kollegen oft einen ganz niedrigen Lohn haben.

Warum nun solche Entstellungen seitens des roten Verbandes? Darauf führt uns jedenfalls ein Ausspruch des oben erwähnten R., daß der sozialdemokratische Verband in der letzten Zeit im weßl. Süddeutschland keine befriedigende Fortschritte gemacht habe. Also da fehlt. Und demgegenüber die erfreuliche Fortentwicklung unserer Sache, die bekanntlich z. B. im Winterhalbjahr 1905/06 im Verhältnis rund dreimal so groß war. Das hat die guten Deutschen nun so aus dem Häuschen gebracht, daß sie die gewöhnlichsten persönlichen Antipathien nicht scheuen. Doch wir kennen ja die Einschätzung des „Schwäbische Tagewacht“-Beschreibers seitens der eigenen „Genossen“ und wissen es dementsprechend zu würdigen. Für alle unsere Kollegen können diese Angriffe nur ein Ansporn sein, auf der beschrittenen Bahn weiter zu arbeiten, damit wir noch größere Fortschritte haben. Bezeichnend für die Gewissenhaftigkeit der „freien“ Agitatoren, ist jedenfalls auch der Ausspruch dieses Mannes, daß er bisher noch nicht viel mit den Christlichen zu tun hatte und deshalb auch über dieselben nicht gut informiert sei, aber er werde das jetzt nachholen. Das ist doch die Höhe. Erst sucht man die Christlichen mit den gewöhnlichsten Mitteln zu verdächtigen, um dann einzusehen, daß man eigentlich nicht viel davon versteht. Das genügt.

Freiheit die sie meinen, die Genossen nämlich, müssen die christl. Arbeiter sehr oft kennen lernen. Der sozialdem. Hafenarbeiterverband, dessen Organ auch jüngst das nette Gebicht vom „Schwarzen Kriechtier“ brachte, scheint nach dem Ruhme zu dürsten, die meisten roten Kulturkummel zu besitzen. Jüngst erst wurde der Bezirksleiter Eibmann, vom christl. Hilfs- und Transportarbeiterverband in Düsseldorf von sozialdem. organisierten Hafenarbeitern mißhandelt, und jetzt wird aus Mannheim gemeldet, daß der Bezirksleiter Krammel, von genannter christl. Gewerkschaft sogar durch den Beamten des sozialdem. Hafenarbeiterverbandes Seidel, insultiert worden sei. Obergenosse Seidel brachte es fertig, Krammel mit den Fäusten ordentlich zu traktieren und als dieses nicht genügte, setzte er sich in die Positur eines Esels, um noch zu treten anzusetzen. Spuren der Mißhandlung waren später noch sichtbar. Wie die „Gewerkschaftsstimme“ mitteilt, hat die Leitung des christl. Hilfs- und Transportarbeiterverbandes angedacht solcher tieftraurigen Vorkommnisse beschloffen, jedem Verbandsbeamten zum Schutze und Verteidigung seines Lebens neben dem sechsläufigen Revolver eine Lebensversicherungspolice zu genehmigen.

„Bildungsanstalten“ der „Genossen“. Sonntag den 7. d. M. hatte man in Calmbach bei Würzburg im Schwarzwald eine neue Gelegenheit, die besonderen Bildungsanlagen der Genossen zu studieren. Nachdem der Referent Reichlich aus Stuttgart vom sog. Holzarbeiterverband geendet, ergriff auch unser Kollege Röblach in Stuttgart das Wort. Weil man nun seinen Ausführungen sachlich nicht beikommen konnte, nahmen die Genossen eine immer bedrohlichere Haltung an. „Schmeißt ihn raus“, „Schlag ihm eins aufs Maul“, solche Rufe schwirrten nur so durch die Luft. Allmählich bildete sich ein Kreis um den Kollegen R., der durch seine Haltung erkennen ließ, daß es für letzteren das Beste sei, das ungemüthliche Volk zu verlassen. Reichlich gestand auch selbst zu, daß es für R. unbedingt Schläge abgesetzt hätte, wenn er nicht unablässig seine „wild“ gewordenen „Gebildeten“ zu beruhigen versucht hätte. Gewiß ist ja wahr, daß Reichlich persönlich diese Ausschreitungen bedauerte, aber die Schuld liegt eher an der systematischen Verhetzung durch „Schwäbische Tagewacht“ und andere sog. Blätter, sowie an den gegen die Christlichen beliebten Verleumdungen. Jedenfalls machte es

einen ironischen Einbruch, wenn der Referent zu seinen Genossenschaftlein im Vortrage meinte, er sehe lauter intelligente aufgeklärte Leute vor sich und kaum eine halbe Stunde später setzten diese Leute die Hebe gegen die „Christen“ in so „aufgeklärter“ Weise in die Tat um.

### Soziale Rundschau.

Die Wahlen zum Reichsversicherungsamt haben als Resultat gezeigt, daß in der Gruppe: Landwirtschaft die Vertreter der christlichen Arbeiterschaft als nichtständige Mitglieder gewählt wurden. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften siegte die sozialdemokratische Liste. Ein genaues Zahlenmaterial über die abgegebenen Stimmen liegt noch nicht vor, doch ist ein Erfolg der christlichen Arbeiterschaft nicht zu verkennen. Bisher stellten die sozialdemokratischen Gewerkschaften am Reichsversicherungsamt sämtliche nichtständige Vertreter der Arbeiter. Ihre Alleinherrschaft ist nun vorbei und müssen sie mit den christlichen Arbeitern das Feld teilen. Wurden auch für uns bei der Gruppe der gewerblichen Arbeiter keine Vertreter gewählt, so bleibt doch die immerhin erfreuliche Tatsache bestehen, daß trotz der erstmaligen Beteiligung eine ziemlich bedeutende Stimmenzahl auch hier für die Kandidaten der christlichen Arbeiter abgegeben wurden.

Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. In der Schweiz, in Genf, versammelten sich Ende September zum vierten Male die Delegierten der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Der erste Anlaß zur Gründung der Vereinigung wurde auf dem internationalen Arbeiterschutz-Kongress 1897 zu Zürich gegeben. Der genannte Kongress verließ äußerlich gewiß imposant so wohl was das Maß der aufgestellten Forderungen anbetrifft, als auch den großartigen Redewettkampf zwischen der sozialdemokratischen und christlichen Richtung über die Bedeutung der Frauenarbeit und der Familie für die Gesellschaft. Aber praktisch hatte er keine Erfolge. Dies zeigte sich erst, als der internationale Arbeiterschutz organisiert wurde. Wir christlichen Arbeiter wissen aus unserer täglichen Erfahrung, daß ohne stramme Organisation auf keinem Gebiete der sozialen Bewegung etwas erreicht werden kann. Das hat sich auch bei der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz gezeigt. Dieselbe kann mit Genugtuung auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken. Sie hat das unbestrittene Verdienst, den internationalen Arbeiterschutz von dem Niveau fruchtlosen Nüchternens über Mißstände und nicht erfüllbare Wünsche herausgehoben und auf den Boden der sach- und sachgemäßen Behandlung gestellt und damit die praktische Verwirklichung desselben angebahnt zu haben.

Das Schwergewicht der Tätigkeit der Vereinigung liegt bei den einzelnen Sektionen; die für die verschiedensten Länder gebildet sind. Augenblicklich sind 13. Sektionen mit 8852 Mitglieder vorhanden. Die stärkste Sektion ist die Deutsche mit 1635 Mitglieder. Die französische Sektion zählt 450, die schweizerische 444, die österreichische 294, die amerikanische 140 Mitglieder u. s. w. Die englische Sektion hat es bisher nur auf 67 Mitglieder gebracht. Ist in den einzelnen Ländern die Fortsetzung und Förderung des Arbeiterschutzes sehr schwierig, so ist eine internationale Verständigung in diesen Fragen noch mit viel mehr Hindernissen verknüpft. Die Konkurrenz der Länder untereinander, die Verschiedenartigkeit der gewerblichen Tätigkeit und der Auffassungen über die Art des Arbeiterschutzes erschwert die praktische Durchführung der wohlgemeintesten Beschlüsse. Ueberschwengliche Erwartungen darf man deshalb an solche internationale Konferenzen nicht knüpfen.

Unter den obwaltenden Verhältnissen sind jedoch die Erfolge des internationalen Arbeiterschutzes sehr erfreuliche. So wurden durch die Tätigkeit der J. V. Anfänge zur internationalen Regelung der Phosphorfrage, der Frauennachtarbeit und auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung erzielt.

Als ständige Einrichtung ist von der J. V. das Internationale Arbeitsamt in Basel geschaffen worden. Es hat wesentlich eine sozialwissenschaftliche Aufgabe: Veröffentlichung der in den einzelnen Ländern erlassenen sozialen Gesetze, in den Parlamenten eingebrachten Anträge, auf Versammlungen und Kongressen gefaßten Beschlüsse usw. Die Tagesordnung der Generalversammlung befaßte sich mit dem Verbot des Gebrauchs der industriellen Gifte und der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter, der Einführung des Maximalarbeitstages, der Heimarbeiterfrage und der Versicherung ausländischer Arbeiter. Zum Punkt: Maximalarbeitsstag erklärte die Generalversammlung:

1. daß die Festsetzung eines Maximalarbeitstages von hohem Interesse ist für die Erhaltung und Förderung der physischen und geistigen Kräfte der Arbeiter und Angeestellten;
  2. daß neben den durch die Anstrengungen der Berufsorganisationen bereits erzielten oder noch zu erzielenden Erfolge die Intervention des Gesetzgebers notwendig ist, um die allgemeine Festlegung eines Maximalarbeitstages zu ermöglichen;
  3. daß, um über die Möglichkeit internationaler Verträge in dieser Frage orientiert zu sein, das internationale Arbeitsamt der nächsten Generalversammlung Berichte einbringen sollte über:
    - a) die Dauer der täglichen Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter und Angestellten;
    - b) die Wirkung der bereits durch Gesetz, Verwaltungsmahnahmen, der Privatinitiative und durch Arbeiterorganisationen erzielten Beschränkung des Maximalarbeitstages. Es ist dabei das Hauptaugenmerk darauf zu richten, welchen Einfluß die verkürzte Arbeitszeit auf die Produktion und die Vervollkommnung der Technik hat.
- Das internationale Arbeitsamt ist beauftragt, diese Erhebungen auf einzelne Industriezweige zu beschränken, wenn es sich ergeben sollte, daß die Vornahme einer allgemeinen Enq. die unermesslichen Schwierigkeiten begegnen würde.
- In der Diskussion hierüber wünschte der den Verhandlungen als Delegierter beizuhörende Kollege Giesberts-M. Ghabdach daß die Erhebungen des Arbeitsamtes beginnen möchten mit den Industrien, in denen eine starke Bewegung

zur Verkürzung der Arbeitszeit vorhanden sei und bei sich dieselbe aus gesundheitlichen Gründen am notwendigsten mache. Dies seien der Bergbau, die schwere Metallgüßindustrie und die Textilindustrie. Für den Bergbau müsse der Achtfundentag erreicht werden, das sei schon die Parole der Bergleute aller Länder. Hier könne es am allerersten zu einer internationalen Verständigung kommen weil in allen Ländern bereits starke Organisationen der Bergleute vorhanden sind. Ebenso sei es in der Metall- und Güßindustrie. Hier sei für die schwere Feuerindustrie noch meist die zwölfstündige Schicht üblich. Er glaube diesem Wunsche umsomehr berechtigt zu sein, als über 100 christliche Bergleute und Metall- und Güßarbeiter in der Schweiz der Gesellschaft für soziale Reform angehörten. Die Textilindustrie müsse der Sechsfundentag ins Auge gefaßt werden. In den genannten Industrien seien in allen Ländern starke Arbeiterorganisationen vorhanden, welche den Bedingungen zur Verkürzung der Arbeitszeit einen mächtigen Hintergrund geben.

Bemerkte sei noch, daß die deutschen sog. Gewerkschaften anscheinend kein Interesse an der internationalen Regelung des Arbeiterschutzes haben. Während ausländische Kollegen in Genf mit den bürgerlichen Sozialreformen einträchtig in Hand arbeiteten, jankten sich die deutschen „Genossen“ in Mannheim auf dem Parteitage herum, ohne für praktische Fragen, deren Behandlung der Arbeiterschaft dienlich wäre, etwas übrig zu haben.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Kartellierung der Parkettindustrie. Von den verschiedensten Branchen der Holzindustrie scheint die Kartellierung der Parkettböden am meisten zu einer Kartellierung geneigt zu sein. Bereits im Jahre 1904 wurde unter der Führung der Zentrale deutscher Parkettfabriken G. m. b. H. in Berlin eine Gesellschaft auf die Dauer von vier bis 10 Jahren gegründet. Gegenstand dieses Unternehmens war die „Handelsmuseum schreibt, der An- und Verkauf von Holzern aller Art, insbesondere der Betrieb (Verlegung) von der Gesellschaft hergestellten Parkettböden. Man hat die Gründung der Zentrale von dem Gesichtspunkt ausgegangen, behufs Erzielung besserer Preise bei Verkauf der Parkettböden jegliche Ueberproduktion zu vermeiden. Zu diesem Zwecke wurde eine Beteiligungsziffer der einzelnen Betriebe angebahnt. In Rheinland-Westfalen besteht seit zwei Jahren die „Vereinigung westdeutscher Parkettfabrikanten und Händler“ mit dem Zweck der Erzielung von Minimalpreisen für Parkettböden. Im Laufe von 1 1/2 Jahren soll es dieser Vereinigung gelingen, den Preis von Parkettböden von 5,60 M. bis auf 7,00 M. zu erhöhen. Um dieser hohen Vereinigung innigeren Zusammenschluß zu geben und ihr das Recht der juristischen Person zu verleihen, ist man dazu übergegangen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Nordwest-mitteldeutsches Parkettkontor G. m. b. H.“ mit dem Sitz in Köln zu errichten. Genossenschaft fungiert jetzt als Geschäftsführer der Vereinigung. Zur Zeit wird daran gearbeitet, die umliegenden Distrikte dieser Vereinigung anzuschließen. Auf die Arbeit der Parkettböden soll der Zusammenschluß anfangs nicht einwirkend gewirkt haben. Jedoch soll dieses heute nicht zutreffen, da die Preispolitik des Verbandes keine maß-

### Briefkasten.

J. in G. Warum denn das Gesammere über den so häufigen Besuchs? Durch die Veröffentlichung im Blättern sich ja die Zahlstellen selbst. Eine gute Ordnung wird sich stets bemühen, das Uebel an der Wurzel zu fassen, die Versammlungen so gestalten, daß auch Interesse für die Mitglieder vorhanden ist.

**Tischler-Fachschule, Leipzig**  
 Wertmeister, Zeichner, Meister,  
 sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dr. G. Streich, Köhlerstr. 15.

### Gesucht.

Ein junger Mannschreiber auf Wüßerrahm die französische Schweiz. Guter Lohn, dauernde und angenehme Stellung. Offerten unter D. S. an die Expedition dieser Zeitschrift.

**4-5 Möbelschreiner**  
 für dauernde Arbeit gesucht. Lohn 40-45 Pfg. pro 10 stündige Arbeitszeit. Außerdem

**ein Maschinenarbeiter (Fraser).**  
 Möglichst militärfreie Leute wollen sich melden.  
 Oskar Götlich, Hagenau (Saar) Anstalt für technische Kunst.

**Schreinerei**  
 mit vier Hobelbänken zu verkaufen.  
 Würzburg, Spitalgasse

Verantwortl. Redakteur: Carl Janten. Köln  
 Druck von Friedrich Welling, 6511.